

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jahresübersicht

Jahresübersicht.

Das Jahr, welches soeben im Meere der Ewigkeit verschwunden ist, war fruchtbar an Ereignissen aller Art, aber meist an traurigen, tragischen, teilweise sogar an furchtbaren; und auf die harmonische Note der Tage aus dem goldenen Zeitalter müssen wir immer noch warten.



Alexandra Feodorovna Kaiserin von Rußland.

Der Philosoph findet dabei reichlich Stoff zu Erörterungen, den Moralisten packt das Grauen angeblickt so vieler Thränen und so vielen Blutes, womit die Menschheit den Weg zum Fortschritt benezt; der Weise endlich trauert, aber wundert sich nicht!

Im Laufe des zu Ende gehenden Jahres haben die entfesselten Elemente nicht eine so schreckliche Rolle gespielt, wie in den vorhergehenden Jahren. Feuerspeiende Berge, Erd-

beben, Wirbelstürme, Ueberschwemmungen und Springfluten haben weniger Opfer gefordert; trotzdem haben wir einige große menschenmorbende Katastrophen zu buchen, sowohl in Europa als in den andern Welttheilen, namentlich in Amerika, das in den Sekatomben des Jahres 1904 den Rekord geschlagen zu haben scheint.

Ohne hier mitzurechnen die unbekanntete Zahl der massenhaften Unfälle der Eisenbahnen, der Automobile, der Brandunglücke und der einzelnen Ueberschwemmungen, notiren wir aber doch den Untergang des Passagierschiffes „General Stocum“ auf dem Sankt-



Nikolaus II. Kaiser von Rußland.

Lorenzstrom, den Brand von Baltimore und den des Theaters von Chicago, die Tausende und aber Tausende von Opfern forderten.

Die skandinavischen Länder haben dem Tod ebenfalls reichlich Tribut gezahlt: in Alesund, wo von einer ganzen Stadt nur noch die Asche übrig blieb; bei dem Untergang eines norwegischen Passagierschiffes mit Mann und Maus, welches zahlreiche Familien von Auswanderern an Bord hatte.

In Frankreich sind die Katastrophen von Marnes und später von Bozel in der Savoie durch Wolkenbrüche verursacht worden, die plötzlich über diesen Gegenden niedergingen, alles auf ihrem Wege vernichtend. Fügen wir hinzu den Untergang des Staatsschiffes „La Bienna“, zwischen Rochefort und Toulon, von dem keine Planke übrig blieb.

Und der unerbittliche Tod hat zahlreiche

Einerseits suchen sich die Leiter der Nationen, und die Völker selber, in beiden Welten auf irgend eine Art zu verständigen; sie besingen die Wohlthaten des Friedens, laden sich gegenseitig zu Versöhnungskonferenzen ein, wie z. B. zur großen Weltkilbe, d. h. zur Weltausstellung in St. Louis in Amerika; die Monarchen statten sich Besuche ab, die Völker trinken Bruderschaft, die Land- und See-



Sibirische Schützen in der Mandschurei.

Männer dahingerafft, die infolge ihrer hohen Stellung oder wegen der Verdienste um die Menschheit oder um ihr Vaterland in Ansehen standen. Unter diesen gebührt unsere Ehrerbietung zunächst dem großen Patrioten, als dem man Präsident Krüger kannte, der eben in der Verbannung starb, indem er mit der Bewunderung der ganzen Welt die Hochachtung selbst derjenigen ins Grab nehmen durfte, welche seine erbitterten Gegner und die Feinde seines Landes waren.

Das menschliche Leben, das Leben der Völker setzt sich zusammen aus ewigen Widersprüchen und Gegensätzen.

mächte der verschiedenen Nationen lassen den Frieden gemeinsam hoch leben.

Der Präsident der französischen Republik geht nach Rom, Kaiser Wilhelm II. begegnet in Kiel seinem Oheim, dem König und Kaiser Eduard VII. Der Bey von Tunis kommt zu seinem Lehensherrscher nach Paris, der Erbe von Georg dem Schwarzen, König Peter von Serbien, vergißt den Groll nach der Niederlage, um dem Prinz von Bulgarien die Freundeshand zu reichen, zur Erinnerung von Kossowa und der slavischen Einheit.

Aber wir haben auch die Rehrseite der Medaille: wir nennen nur die heftigen Arbeiter-

Unruhen, diese soziale Brandung, Vorbote kommender Revolutionen, die man an verschiedenen Enden Frankreichs, Europas und der neuen Welt herandämmern sieht: in Brest, Marseille, in Genua, Hazebruck, in Oesterreich-Ungarn, in Rußland, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und anderswo.

Und die Völker selber sind in Unruhe, träumen von Unabhängigkeit oder fürchten Knechtung. In Armenien dauern die Menschen-schlächtereien fort, in Mazedonien plozen die Bomben trotz Europa und seiner Polizei; der Fatalismus und Fanatismus der Türken wird mit allen Kombinationen der abendländischen Diplomatie fertig.

In Marokko ist die Lage gefährdend; vor kurzem wurden dort noch Europa und Amerika durch einen Wegelagerer, Raifuli, den Nachkommen des Propheten, in Schach gehalten.

Südamerika stellt, wie es sich ziemt, sein jährliches Kontingent zu den Revolutionen und Regierungsmanifesten; zur Zeit stehen Montevideo u.

Haiti darin an erster Stelle. Haiti setzt wieder, wie zu der guten alten Zeit des Cirkuskaisers Zulus, durch die bald kommenden, bald tragischen Umwälzungen in seinem Innern, Europa in Staunen. Aber dieser Zustand fortgesetzter Verwahrlosung kann Haiti die Unabhängigkeit kosten, an dem Tage, da „Onkel Sam“, wie auf Cuba und den Philippinen, die Polizei über sich nimmt.

Tibet, das gewaltige, noch ziemlich unbekanntes Ländergebiet, das mindestens doppelt so groß als Frankreich ist und bisher der

abendländischen Kultur noch verschlossen blieb, weckt die Begierde von Rußland und England, seiner Nachbarn im Norden und Süden. Der Dalai-Lama, das geistige Oberhaupt des Buddhismus und der weltliche Anführer eines Volkes von Mönchen und Priesterstämmen, mehr als zwei Millionen an der Zahl, leistet dem Eindringling nach Kräften Widerstand; aber man kann schon heute den Augenblick vor-

aussehen, in welchem der englische Oberst Younghusband und die von ihm befehligte Abtheilung der indischen Armee vor den Thoren der dreimalheiligen Stadt von O'Chassa sein werden. Dann wird der britische Leopard seine Krallen in ein neues Land geschlagen haben, und der russische Bär, der anderweitig sehr beschäftigt ist, wird sich begnügen, zu murren.

In Afrika kann Deutschland konstatiren, daß im kolonialen Handwerk auch nicht alles rosig aussieht und Nutzen bringt, auch hier ist die schwarze Welt in Unruhe; die Hereros haben soeben einen Aufruhr erregt und die Feind-

seligkeiten mit Mezeleien und Mordbrennerien begonnen. Der General von Trotha wird gewiß dieser wilden Horden Herr werden, trotz der Schnellfeuerwephere, mit denen sie die zuvorkommenden Nachbarn bewaffnet haben, aber es wird weder ohne Menschenverluste noch ohne Schaden abgehen, und entgegen dem Rat des verstorbenen Fürsten Bismarck, „werden die Knochen von mehr als einem pomeranischen Grenadier in der afrikanischen Glühitze bleiben“.



Kaiser Mutsuhito von Japan.

Indeß das folgenschwerste Ereigniß der Tage, welches die ganze Welt in Spannung hält, spielt sich zur Zeit in Asien ab, und zwar auf Korea und in der Mandschurei: wir sprechen vom russisch-japanischen Krieg. Die Ursachen dieses Krieges gehen acht Jahre zurück und entspringen aus den Folgen des von Japan, welches soeben von der Sonne der abendländischen Sonne gebrütet war, gegen den chinesischen Kolosß siegreich geführten Feldzuges. Durch den Vertrag von Simonosaki

Kriegsmunition anhäufte und Korea und die Mandschurei mit Spionen überschwemmte. Darum war es auch am Tage der Kriegserklärung fix und fertig und konnte es seinen Feind in vollster Ruhe überraschen.

Das unvorbereitete Rußland konnte der einfallenden Armee nur seine sibirischen und transbaikalischen Truppen entgegenstellen, deren Rekrutirung und Bewaffnung minderwertiger zu sein scheint, als bei den übrigen Armeekorps des europäischen Rußland.



Japanische Marineoffiziere.

sah sich nun Japan durch die europäischen Mächte der Frucht seiner Siege beraubt: Port-Arthur, das es mit seinem Blute gedüngt hatte, die Mandschurei und Korea gingen ihm verloren, dafür erhielt es die Insel Formosa, mit der es eigentlich nichts anzufangen wußte. Außerdem mußte es zusehen, wie einige Zeit darauf Rußland die Mandschurei, Port-Arthur und die Halbinsel Liao-Tang besetzte.

Von nun an bereitete sich Japan mit fiebriger Eile auf den Krieg vor, indem es seine Angriffsmittel vervollkommnete, Proviant und

So hielt die Flotte des Admirals Togo, da sie das Meer beherrschte, das russische Geschwader vor Port-Arthur in Schach, und die drei japanischen Armeen konnten auf dem asiatischen Festland Fuß fassen, während ewiges Eis die russischen Kreuzer von Wladivostok gefangen hielt.

Es war in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar, als der Admiral Togo, von einer unbegreiflichen Nachlässigkeit der Russen profitierend, plötzlich die Feindseligkeiten eröffnete durch das Bombardement von Port-Arthur und die Außerstandsetzung einer Reihe von

großen Schiffen aus der russischen Flotte. Aber erst gegen Anfang Mai trat der Angriffsplan der japanischen Armee deutlich hervor, damals als sie, unter Leitung des Generals Kuroki den Yalu-Fluß überschritt und nach einer Reihe von mörderischen Gefechten die Russen zum Rückzug zwang.

Trotzdem sie an Zahl und Kanonen im Nachtheil waren, leisteten die Russen heldenhaften Widerstand; aber General Kuropatkin, der Oberbefehlshaber der russischen Armee hatte nun einmal nicht die nötigen Streitkräfte bei der Hand, die es ihm gestattet hätten, der Masse der andringenden Armee zu widerstehen und selbst zum Angriff überzugehen, darum entwarf er seinen Rückzugsplan in der Richtung von Mukden, indem er Schritt für Schritt alle strategischen Positionen verteidigte, was den Anmarsch der Japaner mäßigen mußte und den europäischen Armeekorps die Möglichkeit geben sollte, auf dem Schauplatz des Krieges zu erscheinen.

Dieser Rückzug gab zu mehreren blutigen Schlachten Anlaß, worauf die Einnahme von Kaeping und die Einschließung von Port-Arthur folgte.

Welches sind die Gründe der vorübergehenden Schwäche Rußlands in dieser kriegerischen Aktion? Sie hängen mit gar vielem zusammen: mit dem Mangel an Vorbereitung zum Krieg, mit dem mangelhaften Berichterstattungsdienst, mit der ungenügenden Leitung

im Kommando, der geringen Artillerie und besonders mit der in der Natur der Sache liegenden Inferiorität der Verteidigung gegenüber dem Angriff.

Wer's erleben wird, kann's ja sehen — aber die Nationen, die ihre Hoffnung auf Japan und den Triumph der Selben setzen, mögen

sich in Acht nehmen, damit sie nicht die Rolle des Pferdes aus der Fabel spielen, das sich mit dem Menschen gegen den Hirsch verbündete.

Die Selben, von denen Japan nur das Haupt der Kolonne ist, setzen sich in Bewegung. Europa hatte geglaubt, ihnen mit Kanonenschüssen ungestraft Kultur beibringen zu können; nun wird das Erwachen der 500 Millionen der Selben, die seit Jahrhunderten schlafen, furchtbar sein, und wenn sie nicht bewaffnet vor die Tore Wiens kommen, wie seiner Zeit ihre Vorfahren, Attila's Hunnen vor die Tore Roms, so werden sie doch eines Tages mit ihrer Produktion und ihrer Industrie das alte



Schleichpatrouille der Herreros.

Europa überschwemmen.

Gebe Gott, daß wir schlechte Propheten seien, und mag die große Seekriegsschlange, die man dieser Tage wieder im chinesischen Meer sich winden sah, für unsere Zukunft ein so gutes Vorzeichen sein, wie jener famose Komet aus dem Jahre 1811, nach welchem unsere Väter einen so guten Wein tranken!

Der hinkende Bote.